

Bevölkerungsentwicklung, Alterung und Einwanderungen in Deutschland – Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg und Ausblick auf das 21. Jahrhundert

Von Herwig Birg

Wie könnte, müßte und sollte die Bevölkerungsentwicklung eigentlich idealerweise verlaufen?

Mir ist bewußt, daß diese Frage wie eine Einladung klingt, diesen Aufsatz nicht zu lesen, sondern ihn in das beliebte Schubfach ›politisch unkorrekt‹ abzulegen. Die hier behandelten Bevölkerungsfragen werden jedoch wegen ihres langfristigen Charakters nicht nur die jetzige, sondern auch die nächste und übernächste politisch korrekte Ansicht überleben. Deshalb sollte man bei diesem Thema in erster Linie an die Kinder denken, die eigentlich Betroffenen, und die tagespolitischen Streitigkeiten nicht so wichtig nehmen.

Demographische Prognosen sind im Unterschied z.B. zu Wirtschaftsprognosen oder zu den Prognosen des Club of Rome über die Erschöpfung wichtiger Rohstoffe wie Erdöl, die sich glücklicherweise als falsch erwiesen haben, wesentlich zuverlässiger. Wir werden nicht das Glück haben, daß sich die Bevölkerungsprognosen für Deutschland als ebenso falsch erweisen. Die in den letzten Jahrzehnten mit Bevölkerungsprognosen gemachten Erfahrungen mahnen zu Vorsicht. So traf z.B. die Bevölkerungsprojektion der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1958 für das Jahr 2000 mit einem Fehler von zwei Prozent ein – das steht schon vier Jahre vor 2000 fest, denn die Bevölkerungszahl des Jahres 2000 ist bereits so gut wie bekannt. Nach den Berechnungen der UN sollte die Weltbevölkerung von 1950 bis 2000 von 2,5 auf 6,3 Mrd. wachsen. Die tatsächliche Zahl beträgt jetzt (1996) 5,8 Mrd. Da der jährliche Geburtenüberschuß der Weltbevölkerung in den 1990er Jahren rund 87 Mio. beträgt (138 Mio. Geburten bei 51 Mio. Todesfällen), wird die Weltbevölkerungszahl im Jahr 2000 zwischen 6,1 und 6,2 Mrd. liegen.¹ Beruht die hohe Genauigkeit der Vorausberechnungen vielleicht auf einem Zufallstreffer? Die UN haben diese Berechnungen 1962, 1982, 1992 und 1994 wiederholt und aktualisiert. Man kann

1 United Nations (Hg.), *The Future Growth of World Population*, New York 1958; United Nations (Hg.), *World Population Prospects – The 1994 Revision*, New York 1995. An diesen Grundergebnissen ändert sich durch die im Dezember 1996 revidierten Zahlen für die Vergangenheit nichts, die in der Öffentlichkeit irrtümlich als eine Entwarnung bzw. als ein Erfolg der Weltbevölkerungskonferenz von 1994 in Kairo interpretiert werden; s. hierzu meinen Leserbrief in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17.12.1996.

nachlesen, daß die entsprechenden Ergebnisse alle in einem engen Intervall um 6,2 Mrd. liegen. Es kann sich also nicht um einen Zufallstreffer handeln. Auch die Berechnungen für Deutschland erwiesen sich als recht zuverlässig. So traf z.B. eine Vorausberechnung auf der Basis von 1970 für 1985 mit einem Fehler von einem Prozent ein.

Die hohe Zuverlässigkeit demographischer Vorausberechnungen beruht auf dem Umstand, daß die Menschen, die z.B. in zwanzig Jahren leben werden, zum größten Teil schon geboren sind. Auch die erst in der Zukunft Geborenen lassen sich verhältnismäßig genau vorausberechnen, weil die künftige Zahl der potentiellen Mütter zum Zeitpunkt der Prognose schon größtenteils lebt. Die künftigen potentiellen Mütter sind die Frauen, die dann im Alter von 15 bis 45 sind. Ihre Zahl läßt sich zum großen Teil aus der Zahl der heutigen Kinder ableiten, indem man anhand der Überlebenswahrscheinlichkeiten berechnet, wie viele von ihnen z.B. nach zwanzig Jahren noch leben. Die Überlebenswahrscheinlichkeiten sind Zahlen, die auf acht Stellen nach dem Komma für jedes Alter und Geschlecht bekannt sind. Sie ändern sich nur langsam und in ziemlich vorausberechenbarer Weise, so daß sie für die Zukunft ziemlich zuverlässig geschätzt werden können.

Man kann deshalb sagen, daß die Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft weitgehend durch die Altersstruktur vorprogrammiert ist. So nimmt z.B. die Zahl der potentiellen Mütter in der Welt insgesamt wegen der jungen Altersstruktur von 1995 bis 2050 von 1,3 auf 2,2 Mrd. zu. Die Weltbevölkerung wächst aufgrund der altersstrukturbedingten Eigendynamik des Bevölkerungswachstums nach übereinstimmenden Berechnungen der UN, der Weltbank und anderer Institute von 1996 bis 2100 von 5,8 auf höchstwahrscheinlich 10 bis 11 Mrd., und zwar auch dann, wenn die Geburtenzahl pro Frau, die z.Zt. im Durchschnitt der Weltbevölkerung 3,1 beträgt, wie in diesen Berechnungen vorausgesetzt bis 2050–55 auf 2,1 abnimmt und dann konstant bleibt.²

Im Gegensatz zur Weltbevölkerung nahm die Geburtenzahl in Deutschland in der Vergangenheit nicht ständig zu, sondern ab. Sie sank z.B. von 1964 bis 1978 von 1.065.000 auf 576.000. In den neuen Ländern nahm sie von 1989 bis 1993 von 199.000 auf 81.000 ab. Deshalb wird sich die Zahl der potentiellen Mütter in der Zukunft zwangsläufig verringern. Diese Abnahme ist so stark, daß die absolute Geburtenzahl und damit die Bevölkerungszahl selbst dann schrumpfen muß, wenn die Geburtenzahl pro Frau wieder zunehmen würde, was aber ohnehin von keinem Experten angenommen wird, so daß wir es in Deutschland mit einer zur Weltbevölkerung spiegelbildlichen Eigendynamik der Bevölkerungsschrumpfung zu tun haben.

Die Gründe für die niedrige Geburtenhäufigkeit sollen hier nicht (ein weiteres Mal) erörtert werden. Sie beruhen nicht in erster Linie auf den hohen direkten Kosten von Kindern (wenn man von den Bevölkerungsgruppen mit besonders niedrigem Einkommen absieht), auch nicht auf den sog. ›Opportunitätskosten‹ – das sind die ent-

2 Herwig Birg, *World Population Projection for the 21st Century – Theoretical Interpretation and Quantitative Simulation*, Frankfurt a.M./New York 1995, s. insbes. Fig. 29, S. 137.

gangenen Erwerbseinkommen, wenn eine Frau auf Erwerbsarbeit verzichtet, um Kinder großzuziehen (sie belaufen sich je nach Beruf auf eine halbe bis weit über eine Million Mark) –, der wichtigste Grund sind die langfristigen Festlegungen im Lebenslauf, die mit Kindern unauflöslich verbunden sind, und die sich auch nicht durch eine noch so perfekt organisierte Vereinbarkeit von Familienarbeit und Erwerbsarbeit aufheben lassen.³

Durch das Bevölkerungswachstum in der Welt bzw. in den Entwicklungsländern einerseits, die heute 80% und in Zukunft 90% der Weltbevölkerung umfassen werden, und durch die Bevölkerungsschrumpfung in vielen entwickelten Ländern wie Deutschland andererseits erhöht sich der internationale Wanderungsdruck in die westlichen Industrieländer, insbesondere nach Deutschland. Nach Deutschland ziehen jetzt schon jedes Jahr mehr Menschen zu als im Inland geboren werden. Da die heute schon beträchtliche Bevölkerungsschrumpfung sich im nächsten Jahrhundert auf Grund der schrumpfenden Zahl der potentiellen Mütter zwangsläufig noch erheblich verstärken wird, ist die permanente Bevölkerungsschrumpfung selbst bei hohen Einwanderungen im nächsten Jahrhundert unvermeidlich.

Wie müßte eine Bevölkerungsentwicklung verlaufen, wenn die mit der Schrumpfung automatisch verbundene demographische Alterung bzw. der Anstieg des für die Sozialversicherungsausgaben wichtigen Altenquotienten vermieden werden soll? Der Altenquotient beruht nicht in erster Linie auf der hohen, pro Jahrzehnt um ein bis drei Jahre zunehmenden Lebenserwartung, er ist ein relativer Begriff und wird durch die Zahl der über 60jährigen auf 100 Personen im Alter von 20 bis 60 definiert. Auf hundert 20 bis 60jährige entfallen heute 35 Personen über 60, im Jahr 2030 werden es statt 35 rund 70 sein, wobei angenommen wurde, daß langfristig pro Jahr 250.000 Personen jüngeren Alters aus dem Ausland netto zuziehen. Ohne diese Wanderungen würde der Altenquotient statt auf 70 auf über 90 steigen (Schaubilder 9–12). Der Unterschied ist nicht sehr groß, so daß man sagen kann, daß die Alterung durch Einwanderungen zwar gemildert, aber nicht verhindert werden kann.⁴ Wie ein Vergleich der Schaubilder 9 und 10 bzw. 11 und 12 zeigt, erhöht sich der Altenquotient geradezu dramatisch, wenn die Lebenserwartung steigt.

Der französische Bevölkerungsmathematiker Bourgeois-Pichat hat 1951 bewiesen⁵, daß der Altenquotient in Ländern mit einer niedrigen Mortalität bzw. einer hohen Lebenserwartung wie Deutschland oder Frankreich dann minimal ist, wenn die Nettoreproduktionsrate bei 1,0 bzw. knapp über eins liegt, was einer Geburtenzahl pro Frau von rund 2,1 entspricht. Das Ergebnis läßt sich auch mit einem wesentlich einfacheren Ansatz beweisen, für dessen Verständnis die Kenntnisse der Schul-

3 Herwig Birg/Ernst-Jürgen Flöthmann/Iris Reiter, Biographische Theorie der demographischen Reproduktion, Frankfurt a.M./New York 1991.

4 Herwig Birg/Ernst-Jürgen Flöthmann, Bevölkerungsprojektionen für das Vereinigte Deutschland bis zum Jahre 2100 – unter besonderer Berücksichtigung von Wanderungen, in: Enquete-Kommission ›Schutz der Erdatmosphäre‹ des Deutschen Bundestages (Hg.), Studienprogramm Bd. 3, Energie, Teilband II, Bonn 1995.

5 Jean Bourgeois-Pichat, Charges de la population active, in: Journal de la Société de Statistique de Paris, 3/4. 1950, S. 94f.

mathematik ausreichen.⁶ Man kann also zeigen, daß die Bevölkerungsentwicklung im Sinne einer die demographisch bedingten Lasten minimierenden Altersstruktur genau dann optimal ist, wenn die Bevölkerung ohne Wanderungen weder wächst noch schrumpft, also konstant ist. Sowohl bei einer stark schrumpfenden als auch bei einer stark wachsenden Bevölkerung sind die demographischen Belastungen zwangsläufig höher. Je schneller z.B. eine Bevölkerung wächst, desto höher ist der Anteil der Kinder und der Jugendlichen und desto höher sind die entsprechenden Belastungen. Je langsamer eine Bevölkerung wächst bzw. je rascher sie schrumpft, desto älter ist sie, und desto höher sind naturgemäß die Pro-Kopf-Aufwendungen für die Renten. Auch die Pro-Kopf-Aufwendungen für das Gesundheitssystem sind bei einer alten Bevölkerung höher, weil Ältere häufiger und ernster erkranken, und das gleiche gilt für die Pflegeversicherung und für die Arbeitslosenversicherung, weil die meisten Arbeitsuchenden zu den Älteren gehören.

Die heutigen Beitragssätze für die vier Säulen der Sozialversicherung summieren sich auf ein Niveau der Lohnnebenkosten von 40,6%:

Rentenversicherung	19,2%
Krankenversicherung	13,2%
Arbeitslosenversicherung	6,5%
Pflegeversicherung	1,7%.

Diese Lohnnebenkosten sind jetzt schon die höchsten der Welt, aber durch die unabwendbare Alterung werden sie in der Zukunft auf 50% oder mehr steigen müssen, statt – wie immer wieder gefordert – abzunehmen, wenn das Leistungsniveau nicht verschlechtert werden soll. Wenn sich die Lebenserwartung in der Zukunft auf 84 Jahre bei den Männern bzw. auf 90 Jahre bei den Frauen erhöht – diese Erhöhung ist durch die Trends vorgezeichnet –, dann verdoppelt sich der Altenquotient nicht, sondern er vervierfacht sich (Schaubilder 10 und 12), d.h. unser heutiges System der sozialen Sicherung ist dann schlicht nicht mehr reformierbar.

Die gegenwärtige Diskussion über eine Reduktion der Lohnnebenkosten dreht sich seltsamerweise nur um buchhalterische Fragen wie die Finanzierung der wiedervereinigungsbedingten Mehraufwendungen durch die Anpassung der Renten in den neuen Bundesländern an das Niveau im Westen oder die Integration der Aussiedler in das Sozialversicherungssystem (sog. ›versicherungsfremde Leistungen‹), aber für die eigentliche, weil langfristig entscheidende Thematik – die altersbedingte Erhöhung der Lohnnebenkosten und die daraus folgende demographisch bedingte Verschlechterung der Wettbewerbsposition des Standorts Deutschland – ist in den Medien kein Raum. Dabei wäre es doch auch aus politisch korrekter Sicht angebracht, das Ergebnis von Befragungen zur Kenntnis zu nehmen, demzufolge die mei-

6 Herwig Birg/Ernst-Jürgen Flöthmann, Entwicklung der Familienstrukturen und ihre Auswirkungen auf die Belastungs- bzw. Transferquotienten zwischen den Generationen, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik, Bonn 1996, S. 70f.; s. auch die Veröffentlichung dieser Untersuchung in den Materialien des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld, Bd. 38, Bielefeld 1996, S. 44ff.

sten Menschen zwei Kinder für ideal halten, also genau diejenige Zahl, die die sozialversicherungsbedingten Lasten minimieren würde. Eine solche Bevölkerungsentwicklung würde zudem die millionenfache Einwanderung, die zum Ausgleich des Geburtendefizits nötig ist, überflüssig machen und dadurch die einwanderungsbedingten Probleme vermeiden; sie wäre also gleich in mehrfacher Hinsicht ›optimal‹.

Wie stark wich die Bevölkerungsentwicklung von der idealen Entwicklung ab und wie wird sie in der Zukunft verlaufen?

Die Bevölkerungsentwicklung im Nachkriegsdeutschland und die absehbare Entwicklung im nächsten Jahrhundert lassen sich in vier Phasen gliedern. Die demographischen Fakten sind naturgemäß nicht strittig. Auch die Trends für die Zukunft werden von den Experten ziemlich gleich eingeschätzt. Extreme Unterschiede gibt es allerdings in bezug auf die Bewertung der Fakten und Trends (siehe Punkt 3).

Phase I (1955–1971)

Dies ist die Phase intensiven Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums. Sie ist gekennzeichnet durch die Aufnahme von Vertriebenen, von Flüchtlingen und durch die massive Anwerbung von ›Gastarbeitern‹. Die Bevölkerung wächst sowohl durch Geburtenüberschüsse von 300.000 bis 400.000 jährlich als auch durch Außenwanderungsüberschüsse von jährlich 300.000 bis 575.000 Personen. Dadurch steigt die Bevölkerung im früheren Bundesgebiet von 1955 bis 1971 von 52,7 auf 61,5 Mio. Die Zahl der Zuwanderungen aus dem Ausland beträgt 1970 über 1 Mio., sie übersteigt schon in dieser Phase die Zahl der Geburten (811.000).

Phase II (1972–1984)

In dieser Phase beginnt bereits die säkulare natürliche Bevölkerungsschrumpfung, die sich im nächsten Jahrhundert fortsetzen und intensivieren wird. Die Außenwanderungssalden sind in den wirtschaftlichen Aufschwungphasen stark positiv, in den Abschwungphasen teilweise leicht negativ. Die Geburtenzahl nimmt parallel zur Verbreitung der modernen Antikonzeptiva von 1966 bis 1978 von 1.050.000 auf 576.000 ab. Die Bevölkerung bleibt aber wegen der hohen Zuwanderungen von 1972 bis 1984 praktisch konstant (61,0 Mio.).

Phase III (1985–2005)

Dies ist die Phase extrem großer Außenwanderungsüberschüsse durch die Familienzusammenführung bei Ausländern, durch Asylsuchende, Flüchtlinge, Zuwanderungen von Aussiedlern und durch die Erteilung von Arbeitserlaubnissen für Ausländer mit dem Verfahren der ›Anwerbestopp-Ausnahmeverordnung‹, um Arbeitsplätze besetzen zu können, für die sich keine Deutschen fanden (und finden).

Bedingt durch die geburtenstarken Jahrgänge in den 1960er Jahren ist die Geburtenzahl gegenwärtig relativ hoch. Dadurch schwächt sich das Geburtendefizit bis 1990 vorübergehend ab, wird aber mit dem Ausklingen des Echoeffekts ab 1991 wieder ständig größer. Das Geburtendefizit beträgt z.Zt. 99.000, es setzt sich aus einem

Geburtendefizit der Deutschen von 190.000 und einem Geburtenüberschuß der Ausländer von 91.000 zusammen (Zahlen für 1993). In den neuen Bundesländern sank die Zahl der Lebendgeborenen von 1989 bis 1993 von 199.000 auf 81.000 (minus 59,5%). Dort erhöhte sich das Geburtendefizit von 1989 bis 1993 von 6.789 auf 105.113.

Der Außenwanderungssaldo erreichte in den alten Bundesländern im Jahr 1990 sein bisheriges Maximum (Zuzüge = 1.651.593, Fortzüge = 622.393, Saldo = 1.029.200). Durch die Wiedervereinigung nahm die Bevölkerung von 1985 bis 1993 von 61,0 auf 81,3 Mio. zu. Die Projektionsrechnung von Birg/Flöthmann aus dem Jahr 1993, die vom Basisjahr 1990 ausgeht und bis zum Ende des nächsten Jahrhunderts reicht, ergibt zunächst noch ein weiteres schwaches Bevölkerungswachstum bis 2001 auf rund 82 Mio. Dabei ist vorausgesetzt, daß der Außenwanderungssaldo nach wie vor positiv bleibt. In dieser Projektionsrechnung wird ab dem Jahr 2000 ein jährlicher Außenwanderungssaldo von rund 255.000 angenommen. Obwohl dies

Tabelle 1: Bevölkerungsvorausberechnung für die alten und neuen Bundesländer mit und ohne Wanderungen nach der erweiterten Standardvariante (in 1.000)

Jahr	Bevölkerungsentwicklung <i>ohne</i> Wanderungen			Bevölkerungsentwicklung <i>mit</i> Wanderungen		
	alte Länder	neue Länder	BRD gesamt	alte Länder	neue Länder	BRD gesamt
1990	63.781	16.008	79.798	63.781	16.008	79.789
1995	63.644	15.654	79.298	65.964	15.344	81.308
2000	63.009	15.292	78.301	66.798	14.933	81.731
2005	61.689	14.940	76.629	67.002	14.558	81.560
2010	59.908	14.598	74.506	66.774	14.219	80.993
2015	57.888	14.177	72.065	66.333	13.824	80.157
2020	55.728	13.600	69.328	65.768	13.287	79.055
2025	53.370	12.886	66.256	65.005	12.620	77.625
2030	50.748	12.135	62.883	63.952	11.924	75.876
2040	44.856	10.672	55.528	61.011	10.590	71.601
2050	38.866	9.151	48.017	57.604	9.218	66.822
2060	33.732	7.714	41.446	54.681	7.927	62.608
2070	29.443	6.539	35.982	52.310	6.876	59.186
2080	25.529	5.644	31.173	50.059	6.085	56.144
2090	22.147	4.927	27.074	48.117	5.457	53.574
2100	19.275	4.265	23.540	46.498	4.873	51.371

Quelle: Herwig Birg/Ernst-Jürgen Flöthmann, Bevölkerungprojektionen für das Vereinigte Deutschland bis zum Jahre 2100 – unter besonderer Berücksichtigung von Wanderungen, in: Enquete-Kommission ›Schutz der Erdatmosphäre‹ des Deutschen Bundestages (Hg.), Studienprogramm Bd. 3, Energie, Teilband II, Bonn 1995, S. 85.

ein vergleichsweise hoher Saldo ist, reicht er nicht aus, um die gravierende Bevölkerungsschrumpfung zu verhindern (s. Tabelle 1 sowie Schaubild im Anhang).

Phase 4 (2006–2050 und darüber hinaus)

Die Geburtenrate Deutschlands gehört seit den 1970er Jahren zu den niedrigsten der Welt. Sie beträgt z.Zt. 1,3 Lebendgeborene pro Frau. Dabei sind die Geburten der fast 7 Mio. Ausländer bereits berücksichtigt. Auch bei den hier lebenden Ausländern liegt die Kinderzahl pro Frau unter zwei. Für die langfristige Konstanz der Bevölkerung müssten 2,1 Kinder pro Frau geboren werden.

Ein Anstieg der Geburtenrate auf etwa zwei Kinder wird von keinem Bevölkerungswissenschaftler angenommen. Die meisten Experten nehmen an, daß die Geburtenrate langfristig bei 1,4 Kindern je Frau liegt. Aber auch dann, wenn sie wieder auf 1,6 Kinder je Frau ansteigen würde, ergäbe sich eine starke Bevölkerungsschrumpfung.

Nimmt man hypothetisch an, daß das Geburtendefizit Deutschlands (wie bisher) durch Wanderungen kompensiert wird, damit die Bevölkerung konstant bleibt, so würde dies voraussetzen, daß der jährliche Außenwanderungssaldo in den alten Bundesländern nach dem Jahr 2000 kontinuierlich bis auf rund 500.000 pro Jahr steigen müßte, in den neuen Bundesländern auf rund 130.000 und in Deutschland insgesamt auf 630.000. Dies bedeutet, daß die exorbitant hohen Außenwanderungssalden vom Anfang der 1990er Jahre im nächsten Jahrhundert zu einem Dauerzustand werden müßten. Die damit verbundenen Probleme könnte kein Land der Welt bewältigen (s. Schaubild 8).

Deshalb ist es realistischer, langfristig von den in der Projektionsrechnung unterstellten niedrigeren (aber im internationalen Vergleich immer noch hohen) Außenwanderungssalden in der Größenordnung von 255.000 jährlich auszugehen. Bei diesen Außenwanderungssalden schrumpft die Bevölkerung von 1990 bis 2050 von 80 Mio. auf 66,8 Mio und bis 2100 auf 51,4 Mio. (s. Tabelle 1)

Wie wird die Entwicklung bewertet?

Bewertung aus dem Blickwinkel der ›Realisten‹

Deutschland hat mit 1,3 Kindern je Frau eine der niedrigsten Geburtenraten der Welt. Bei den Zuwanderungen aus dem Ausland hält es mit großem Abstand vor allen anderen Industrieländern den Weltrekord. Nicht erst seit dem Zusammenbruch des Ostblocks und den dadurch ausgelösten Wanderungen nach Westeuropa war Deutschland unter allen Industrieländern weltweit das Land mit den höchsten Zuwanderungen: Auf 100.000 Einwohner gerechnet betrug schon im Zeitraum 1983–88, also vor dem Zusammenbruch des Ostblocks, die jährliche Zahl der Zuwanderer in die USA 245, nach Kanada 479, nach Australien 694 und nach Deutschland 1.022. Durch den Zusammenbruch des Ostblocks stieg die Zahl der Zuwanderungen nach Deutschland bis 1993 auf 1.566 pro 100.000 Einwohner.

Ohne Parallele in der neueren Geschichte ist, daß die Zahl der Zuwanderer nach Deutschland die Zahl der in Deutschland Geborenen weit übertrifft: Nach Deutsch-

land ziehen z.Zt. über 1 Million Menschen pro Jahr zu, während hier rund 800.000 geboren werden (davon 695.000 Deutsche und 103.000 Ausländer).

Durch den Geburtenrückgang in der Vergangenheit hat sich die Zahl der potentiellen Eltern halbiert. Daraus ergibt sich eine *Eigendynamik der Bevölkerungsschrumpfung*, die im nächsten Jahrhundert bis 2040 zu einer Bevölkerungsabnahme um 26 Mio. führt. Selbst wenn die Kinderzahl pro Frau wieder deutlich ansteigen würde – wofür nichts spricht –, wäre wegen der bereits drastisch geschrumpften Zahl potentieller Eltern eine Bevölkerungsschrumpfung (ohne Wanderungen) von rund 20 Mio. unvermeidlich.

Wer diese Entwicklung nicht einfach hinnehmen will, muß zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland nicht nur de facto seit zweieinhalb Jahrzehnten ein Einwanderungsland ist, sondern *gar nicht mehr wählen kann*, ob es ein Einwanderungsland sein will oder nicht.

Ein früherer Bundeskanzler (es war Helmut Schmidt, aber das tut nichts zur Sache, es hätte auch ein anderer Kanzler sagen können) gebrauchte für die Bundesrepublik die Bezeichnung ›Aktiengesellschaft Bundesrepublik Deutschland‹, als deren ›Aufsichtsratsvorsitzender‹ er sich sah. Diese Aktiengesellschaft Bundesrepublik Deutschland ist aus der Sicht der Realisten ein demographisches Pleiteunternehmen.

Deutschland lebt von der demographischen Substanz anderer Länder. Die Gläubiger dieses demographischen Pleiteunternehmens sind unsere Kinder. Sie haben kein Wahlrecht, sind nicht geschäftsfähig, und sie können über die demographischen Zukunftsfragen nicht mitbestimmen. Aber selbst wenn sie es könnten, wäre ihnen das Thema vermutlich ziemlich gleichgültig, weil die bevölkerungsbedingten Probleme aus der Sicht junger Menschen unendlich weit entfernt scheinen. Anders als bei einem Wirtschaftsunternehmen wird bei dem demographischen Pleiteunternehmen kein Sanierungskonzept entwickelt und energisch durchgeführt. Was würde es auch nutzen, die Aktiengesellschaft Bundesrepublik Deutschland ist nach diesem Szenario ohnehin nicht mehr sanierbar. Die soeben wieder eingesetzte Bundestagsenquete-Kommission ›Demographischer Wandel‹ kommt zwei Jahrzehnte zu spät, die von ihr empfohlenen Maßnahmen können an der bereits im Gange befindlichen Eigendynamik der Bevölkerungsschrumpfung nichts Wesentliches ändern.

Bewertung aus dem Blickwinkel der ›Idealisten‹

Deutschland geht einen historischen Sonderweg: Es ist das einzige Land in Europa, das die bitteren Lehren aus zwei verlorenen Weltkriegen zu verarbeiten hatte. Es ist ein Land, dem der gewaltige Schaden, den es erlitt, zu einer besonderen politischen Klugheit und großen Reife verhalf. Deshalb ist dieses Land wie kein anderes immun gegen lebensgefährliche Ideologien und Begriffe wie Volk, Rasse und Nation.

Erst jetzt, nach gebührendem Abstand von der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, erinnert sich Deutschland seiner verschütteten, weltbürgerlichen Ideale, die schon im 18. Jahrhundert von einem der größten Philosophen der Menschheitsgeschichte, Immanuel Kant, in Schriften wie »Zum ewigen Frieden« vorgedacht und von Gelehrten wie Herder zu großartigen, die Weltkulturen umspannenden Visionen entwickelt wurden.

Nicht nur die deutsche idealistische Philosophie, auch die deutsche Geschichte kann auf eine große Tradition weltbürgerlicher Ideale zurückblicken. Diese deutsche Geschichte ist geprägt von antizentralistischen, föderalistischen, pluralistischen und universalistischen Bestrebungen, die ihre segensreiche Wirkung erst jetzt voll entfalten, wo die Staaten Europas, gedrängt von Deutschland, ihre nationale Identität zugunsten eines vereinten Europas überwinden. Wenn es in Europa überhaupt ein Land gibt, das fremde Kulturen und millionenfache Einwanderungen zu integrieren vermag, dann ist dies aus der Sicht des Idealisten Deutschland. Anders als z.B. in Frankreich und Italien haben aus dieser Sicht rechtsextreme politische Parteien hier keine Chance, das Thema Einwanderungen zu mißbrauchen und mit fremdenfeindlichen Ideen in die Parlamente zu gelangen.

Nach diesem Szenario wird Deutschland das erste Land sein, in dem sich das Staatsbürgertum zum Weltbürgertum weiterentwickelt, so wie dies in den Idealen der deutschen idealistischen Philosophie und in der Französischen Revolution vorge-dacht wurde.

Unser Land vollzieht an sich selbst, an seiner Kultur und an seiner Geschichte – nach dem Vorbild großer medizinischer Entdecker – eine Art Selbstversuch. Es wagt ein einmaliges, geschichtliches Experiment, dessen positiver Ausgang aus Sicht der Idealisten auch andere Länder ermutigen wird, ihre nationale Identität zu überwinden. In Deutschland ist die Internationalisierung der Bevölkerungsentwicklung durch Wanderungen ein Instrument zur Erlangung dieser neuen postnationalen Identität. Dabei ist den Deutschen bewußt, daß sie mit dieser Politik zum Erfolg verurteilt sind, denn sonst wären die Konsequenzen dieses demographischen Selbstversuchs dramatisch, dann würde Deutschland im 21. Jahrhundert seine Existenz abermals aufs Spiel setzen, so wie durch die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert.

Fazit

Das Szenario der Realisten und das Szenario der Idealisten gehen beide von den gleichen demographischen Fakten und Trends aus. Ob diese Szenarien zu einem demographisch bedingten Desaster führen werden, hängt von der in Deutschland lebenden Bevölkerung ab und von den Personen, die gegenüber der Öffentlichkeit eine besondere Verantwortung tragen, d.h. vor allem von den politisch Handelnden, von den einflußreichen Journalisten und nicht zuletzt von den Hochschullehrern.

Was den Begriff ›in Deutschland lebende Bevölkerung‹ betrifft, müssen sich die Deutschen bewußt machen, daß sie ihre im Grundgesetz vorausgesetzte Mehrheit an die zugewanderte Bevölkerung verlieren werden. Deshalb hängt es langfristig nicht allein bzw. nicht in erster Linie von den Deutschen ab, ob die gewaltige Integrationsaufgabe gelingt oder scheitert, sondern in zunehmendem Maße von den Einwanderern, und zwar unabhängig davon, ob und wie das Staatsangehörigkeitsrecht einmal geändert wird. Wenn es im Grundgesetz heißt, daß alle politische Gewalt vom Volk ausgeht, dann ist der Begriff ›Volk‹ – ganz gleich, wie man ihn definiert –, so aufzufassen, daß er die Mehrheitsbevölkerung meint, denn in einem demokratisch verfaßten Staat kann die Mehrheit nicht von einer Minderheit regiert werden. Von der Iden-

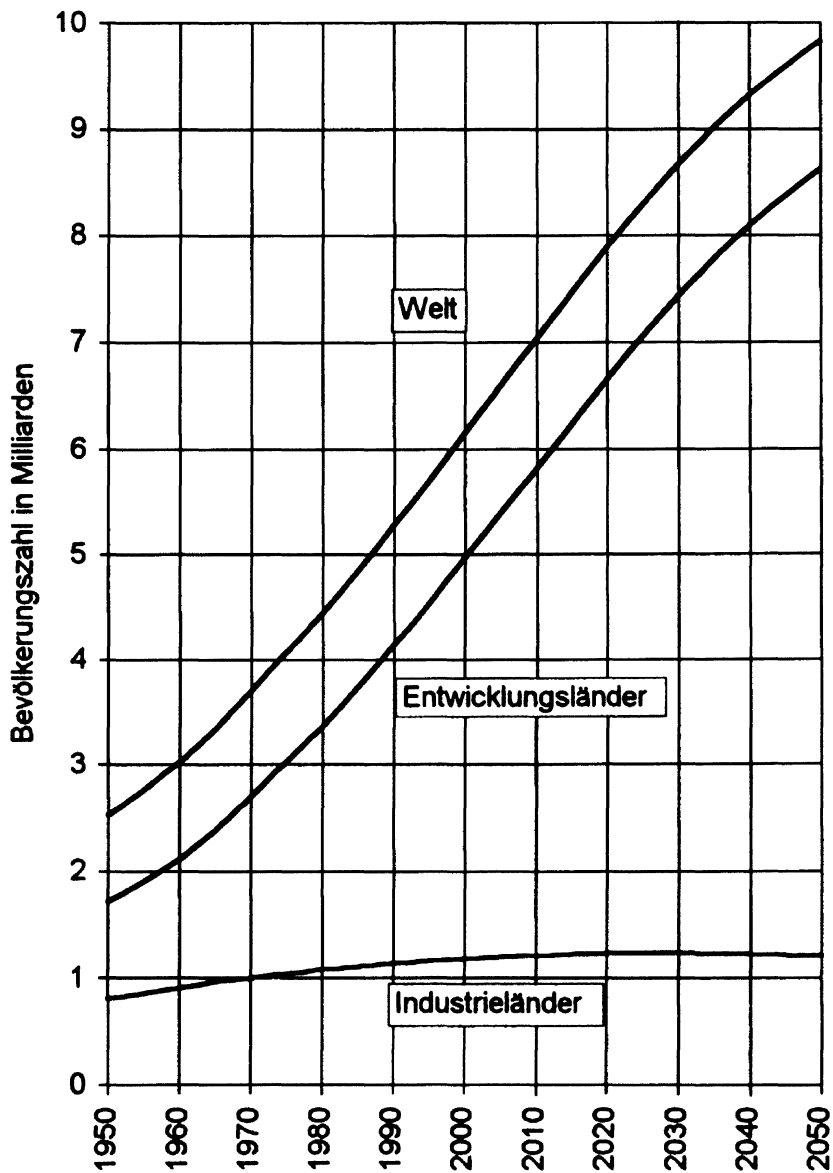
tität dieser Mehrheit, von ihrer kulturellen Orientierung und ihrem politischen Willen, wird die Entwicklung Deutschlands bestimmt werden, nicht wie bisher nur von ›uns‹ bzw. nicht von jenen, die jetzt noch mit dem Begriff ›wir‹ gemeint sind, wenn es z.B. heißt, ›wir dürfen nicht zulassen, daß in Deutschland fremdenfeindliche Tendenzen aufkommen‹.

Es muß klar sein, daß ein Einwanderungsgesetz an der Grundtatsache nichts ändern kann und wird, daß Deutschland langfristig auf Einwanderungen angewiesen ist. Dennoch wäre es vernünftig, die bestehenden Auswahlkriterien und die quantitativen Zuwanderungsbeschränkungen, die es ja bereits heute in den einschlägigen, die Zuwanderungen und den Aufenthalt regelnden Gesetzen gibt, in ein Einwanderungsgesetz zu integrieren. Andernfalls ist zu befürchten, daß diese Gesellschaft den gebetsmühlenartig wiederholten Satz hochrangiger Politiker für bare Münze nimmt: »Deutschland ist kein Einwanderungsland«. Die Politiker könnten ebensogut sagen: »Die Erde ist eine Scheibe und die Sonne dreht sich um die Erde«.

Der Philosoph Hans Jonas hat in seiner ›Verantwortungsethik‹ eine besondere Pflicht konstatiert, die darin besteht, sich über demographische Tatbestände zu informieren, weil sie für das Leben des einzelnen außerordentlich konsequenzenreich und für das menschliche Zusammenleben von elementarer Bedeutung sind. Warum wird diese Informationspflicht vernachlässigt? Wahrscheinlich liegt die Antwort in der schon vor dreißig Jahren von Karl Jaspers in seinem Essay »Was ist deutsch« formulierten Feststellung: »Man will nicht entscheiden, weil man die Konsequenzen dieser Entscheidung nicht will. Sie würde eine andere Innen- und Außenpolitik der Bundesrepublik begründen. Viele Zweideutigkeiten in der Bundesrepublik haben hier ihren Grund. Sie entstehen dadurch, daß viele Deutsche die Klarheit einfach nicht wollen.«

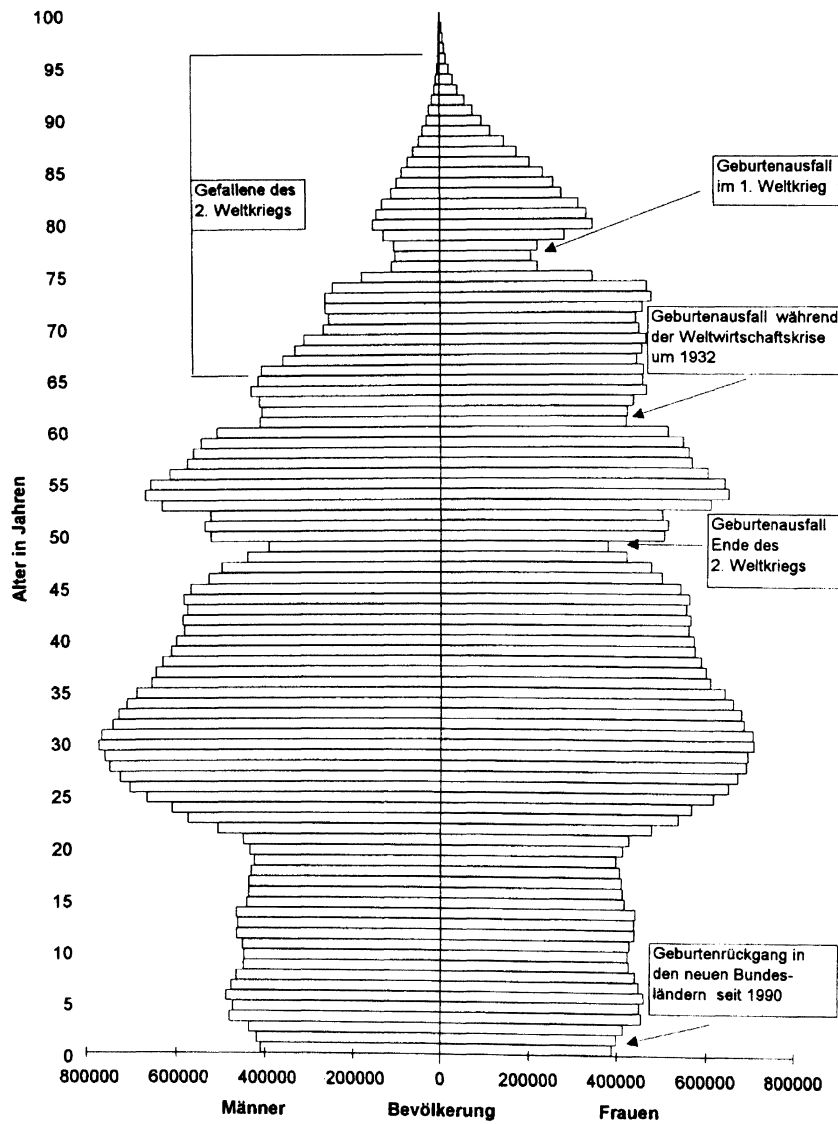
Anhang

Schaubild 1: Bevölkerungswachstum 1950–1994 und Projektionsrechnungen für 1995–2050



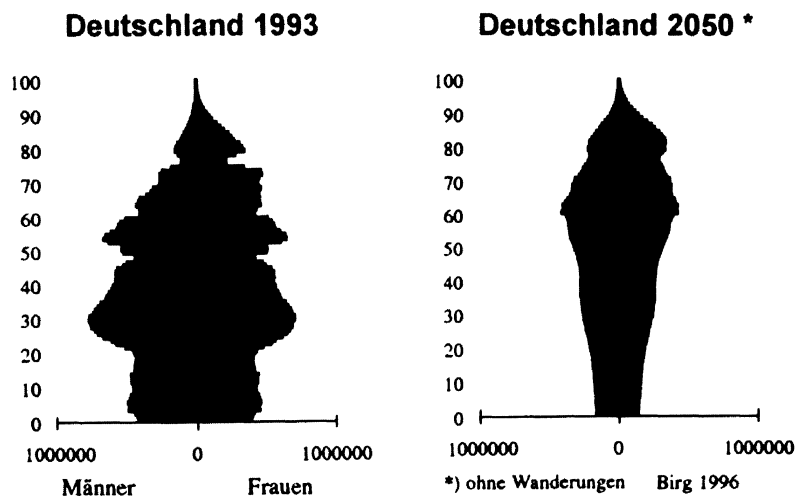
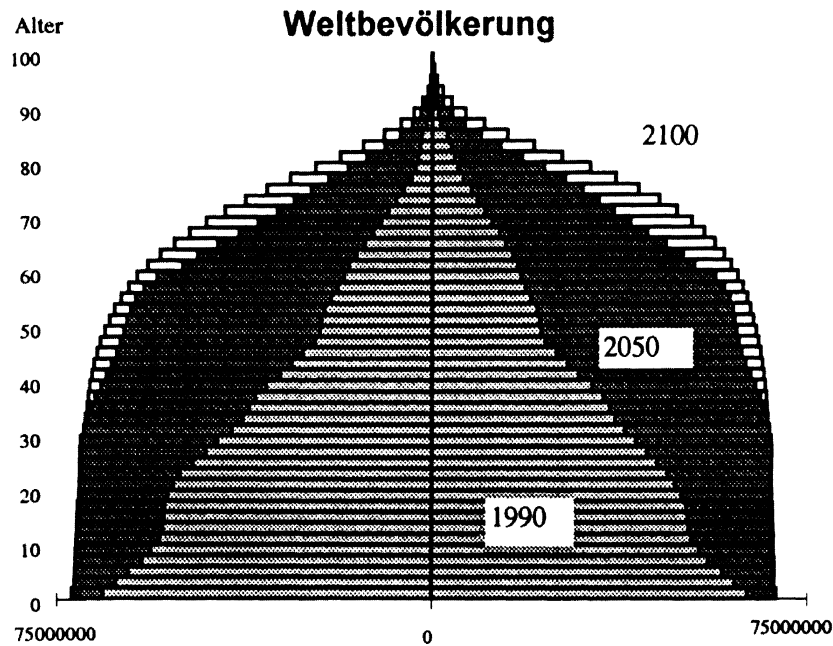
Quelle: Deutscher Bundestag (Hg.), Zwischenbericht der Enquete-Kommission Demographischer Wandel, Bonn 1994, S. 103.

Schaubild 2: Altersaufbau der Bevölkerung Deutschland am 31.12.1993



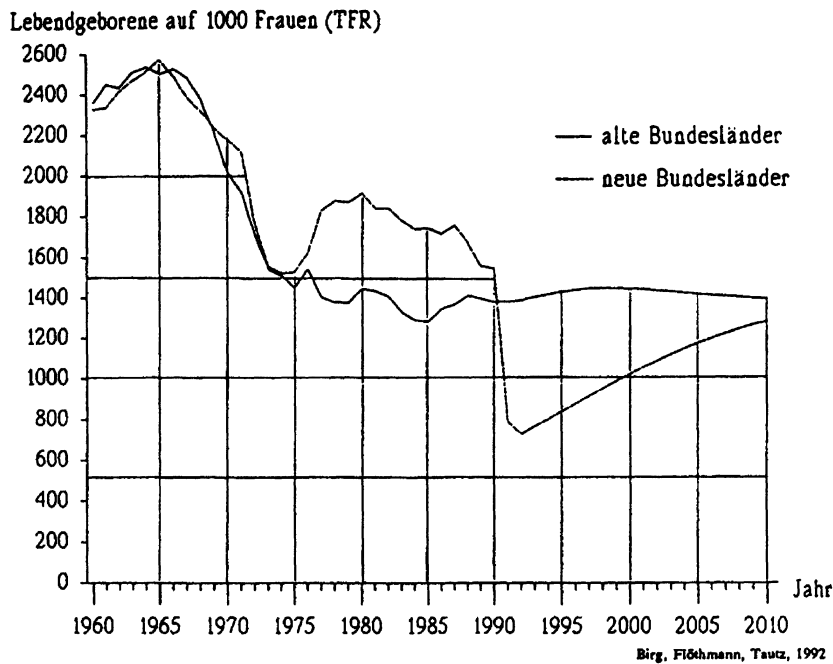
Entwurf H. Birg nach Zahlen des Statistischen Bundesamts.

Schaubild 3: Alterspyramiden



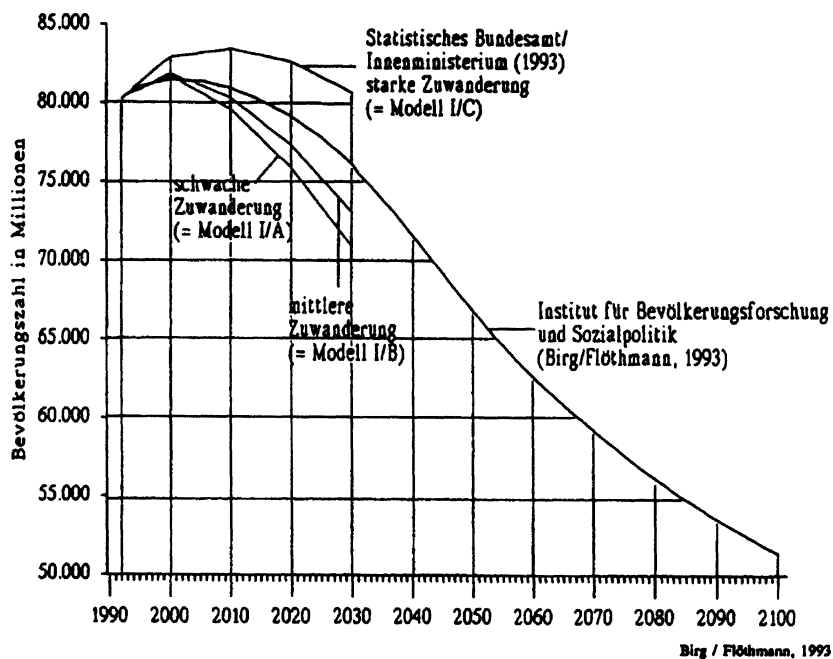
Quelle: Birg/Flöthmann, Bevölkerungprojektionen für das Vereinigte Deutschland bis zum Jahre 2100, S. 116.

Schaubild 4: Entwicklung der zusammengefaßten Geburtenziffern nach Kalenderjahren in den alten und neuen Bundesländern



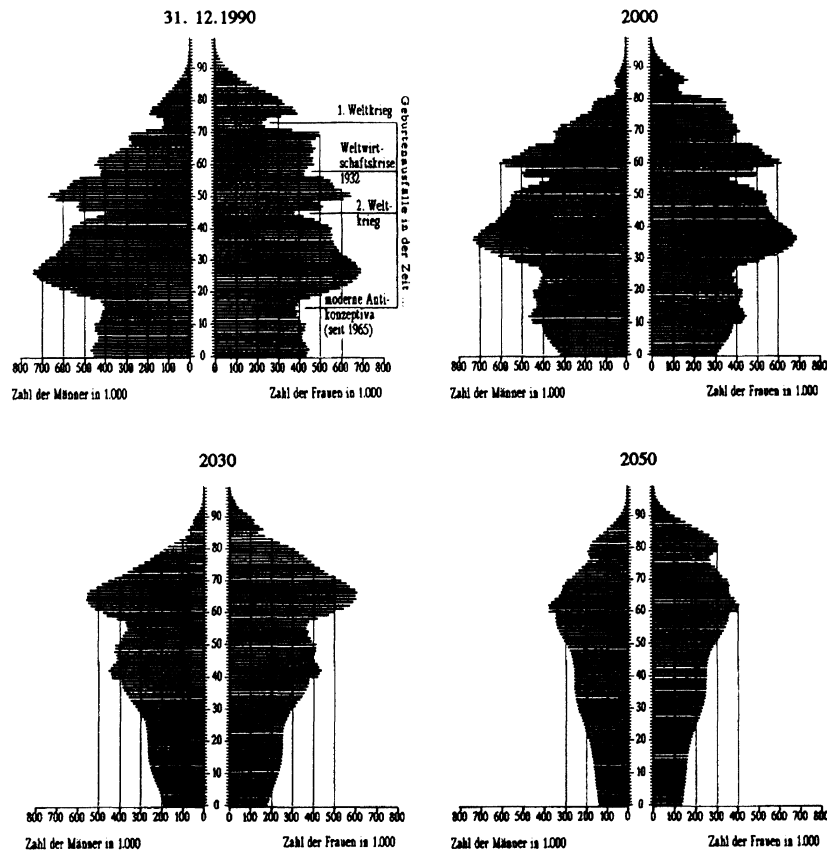
Quelle: Herwig Birg, Globale und nationale demographische Entwicklung und Wanderungen als Rahmenbedingungen für die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland, in: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft 1995, H. 4, S. 611.

Schaubild 5: Vergleich von langfristigen Bevölkerungsvorausschätzungen für Deutschland



Quelle: Birg, Globale und demographische Entwicklung, S. 612.

Schaubild 6: Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland, ohne Wanderungen gegenüber dem Ausland

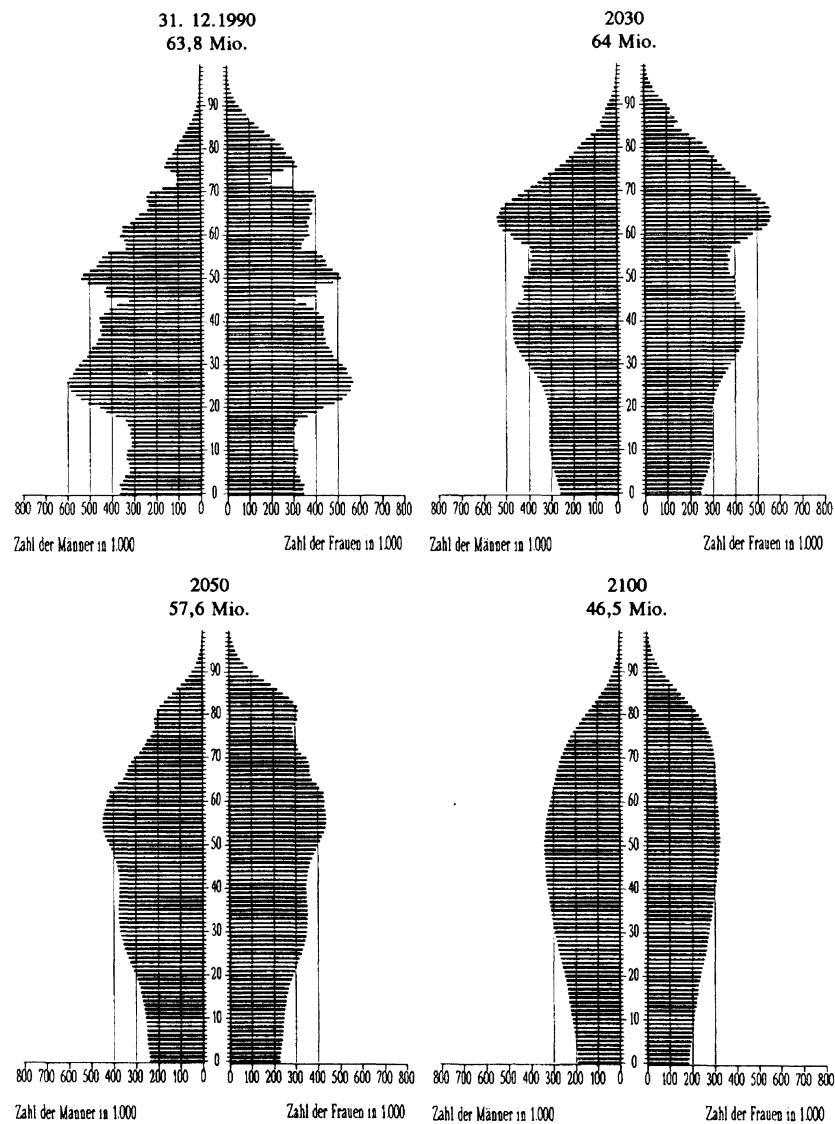


Annahme: Fertilität und Mortalität des Basisjahres 1990 konstant.

Hinweis: Die Einschnürung im Alter 10 (Jahr 2000), im Alter 40 (Jahr 2030) beruht auf dem starken Geburtenrückgang zwischen 1989 und 1991 in den neuen Bundesländern.

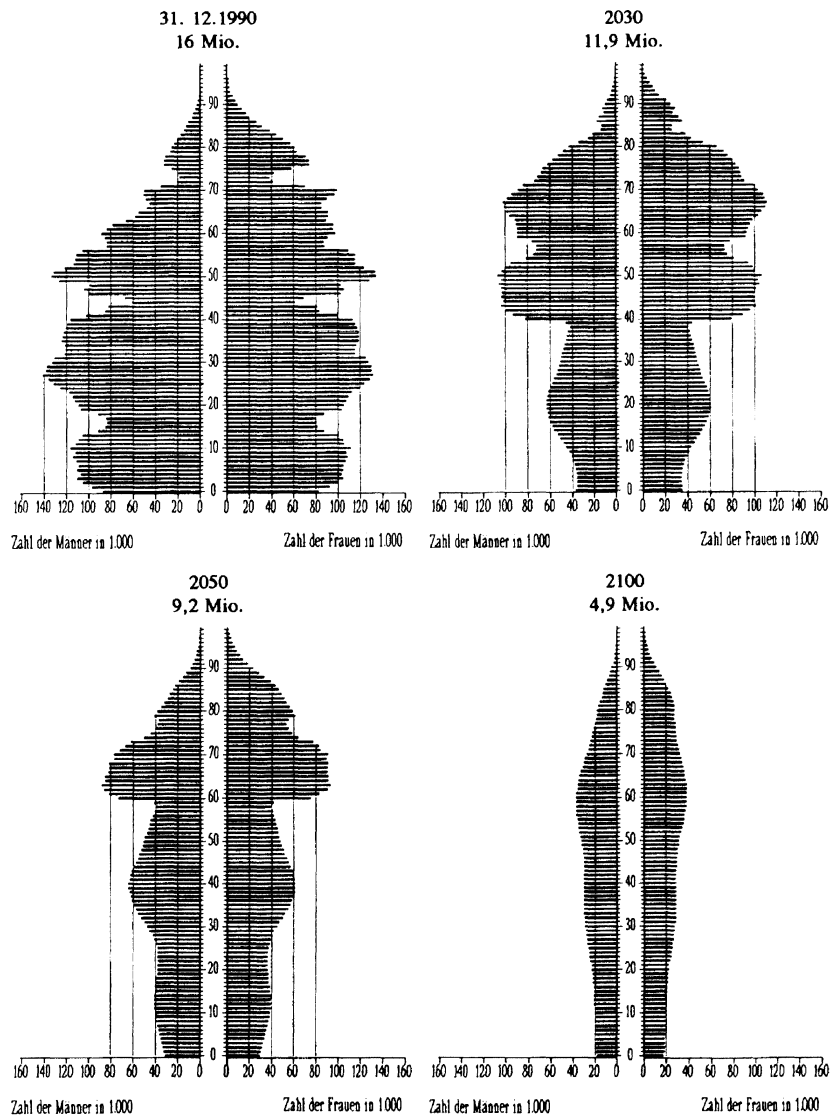
Quelle: Birg/Flöthmann, Bevölkerungprojektionen für das Vereinigte Deutschland bis zum Jahre 2100, S. 25.

Schaubild 7: Altersaufbau der Bevölkerung in den alten Bundesländern mit Wanderungen



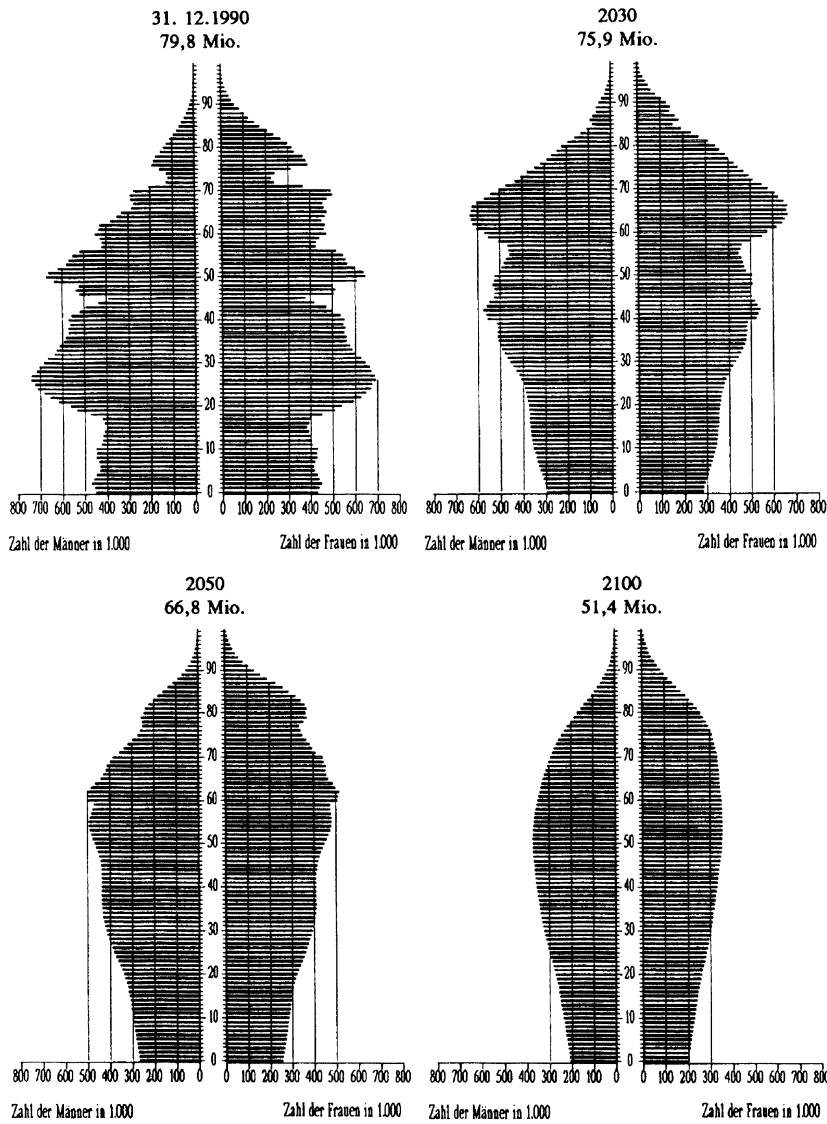
Quelle: Birg/Flöthmann, Bevölkerungsprojektionen für das Vereinigte Deutschland bis zum Jahre 2100, S. 55.

Schaubild 7b: Altersaufbau der Bevölkerung in den neuen Bundesländern mit Wanderungen



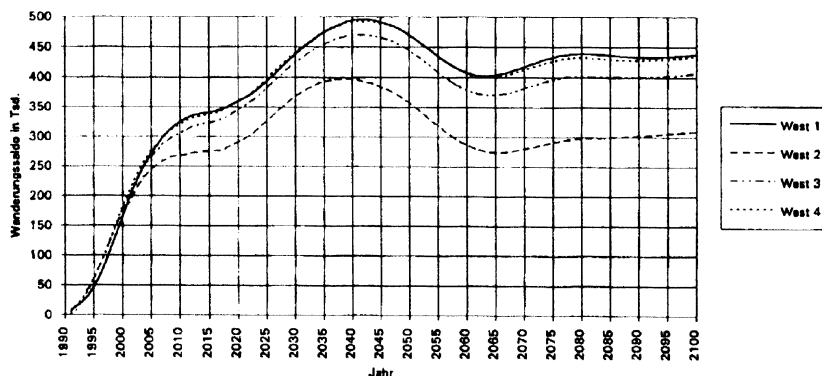
Quelle: Birg/Flöthmann, Bevölkerungsprojektionen für das Vereinigte Deutschland bis zum Jahre 2100, S. 57.

Schaubild 7c: Altersaufbau in den alten und neuen Bundesländern mit Wanderungen



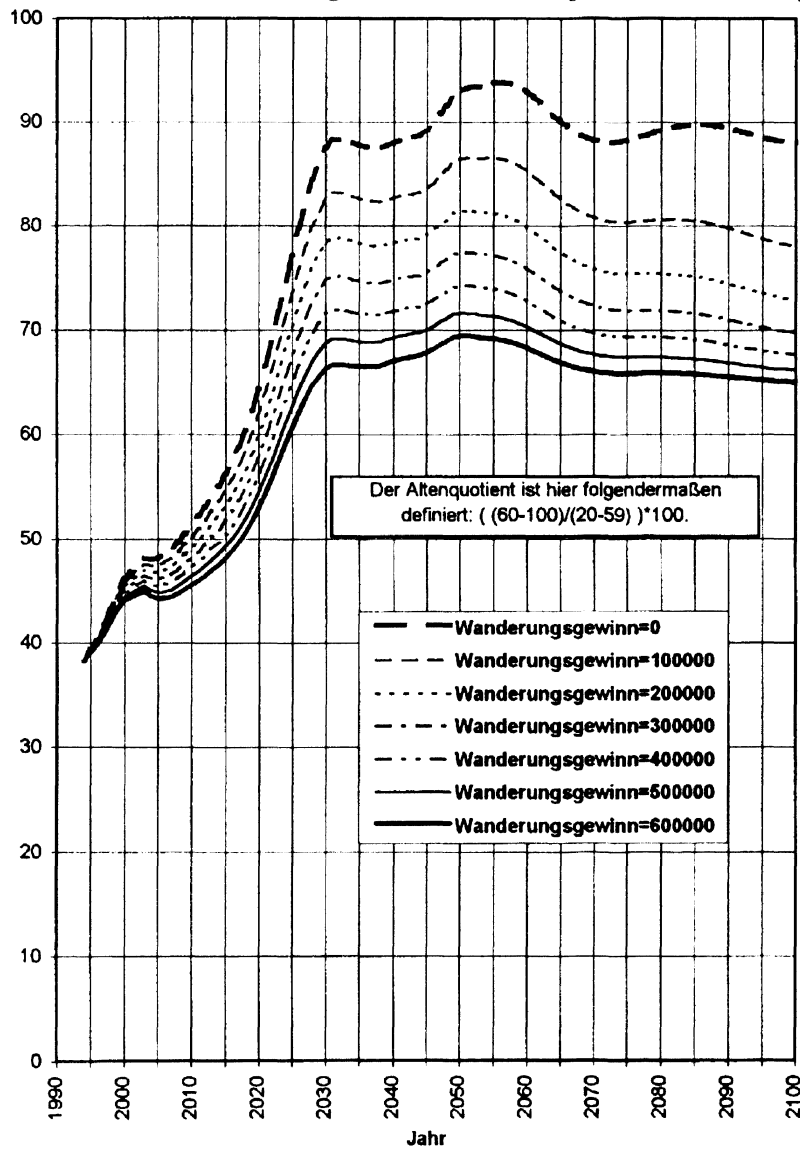
Quelle: wie Schaubild 7b, S. 58a.

Schaubild 8: Jährliche Wanderungssalden, die für eine konstante Bevölkerung in den alten Bundesländern erforderlich sind (West 1 = für eine Geburtenrate von 1,4 Kindern je Frau; West 2 = für eine Geburtenrate von 1,6 Kindern je Frau)



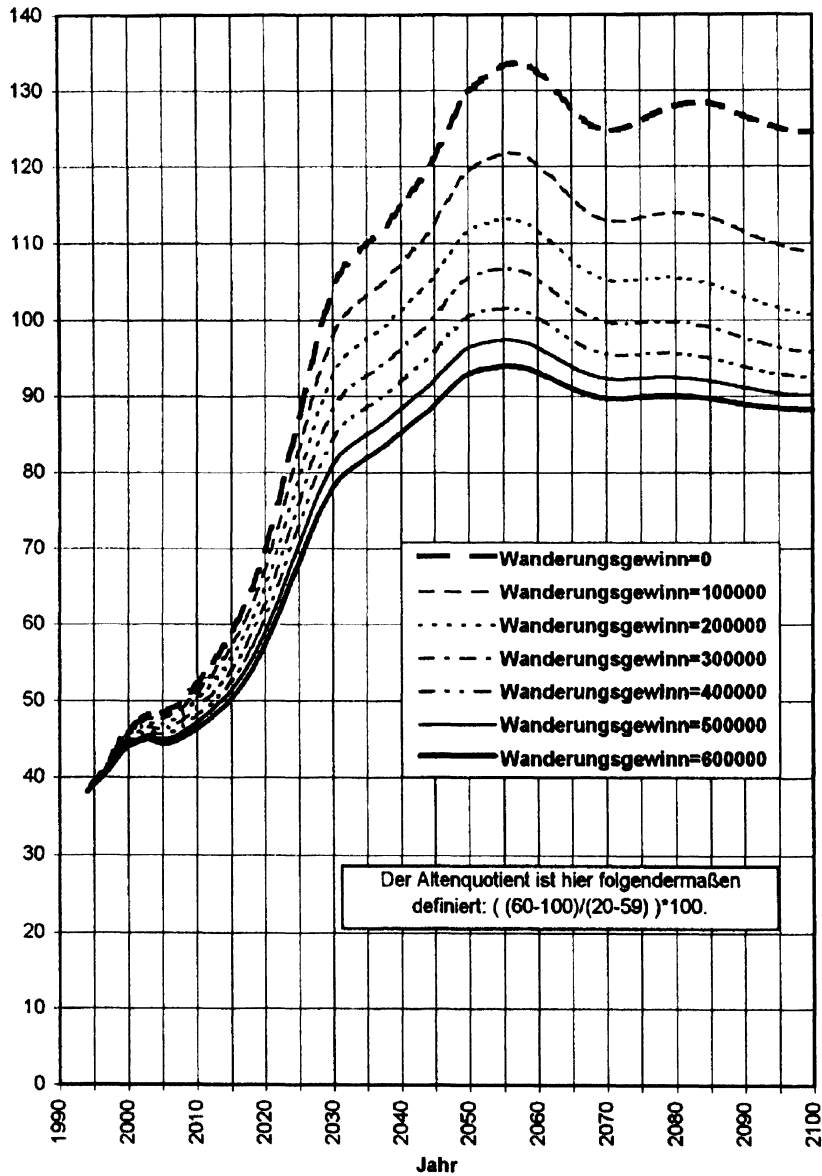
Quelle: wie Schaubild 7b, S. 60.

Schaubild 9: Entwicklung des Altenquotienten in Deutschland bei verschiedenen jährlichen Wanderungssalden (Annahmen: TFR = 1,358, Lebenserwartung (e₀): Männer 75 Jahre, Frauen 81 Jahre)



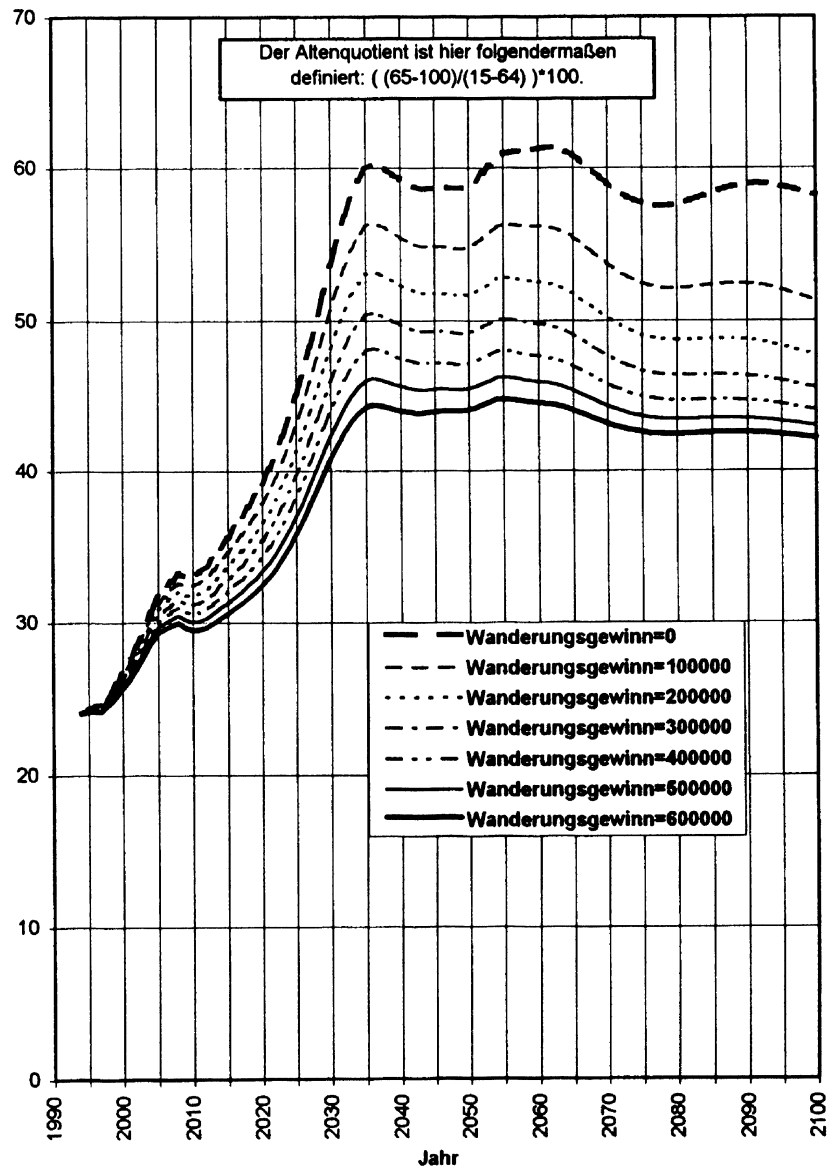
Quelle: Herwig Birg, Simulationsrechnungen zum Zusammenhang zwischen Alterung und Migration, Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik 1997 (in Vorbereitung).

Schaubild 10: Entwicklung des Altenquotienten in Deutschland bei verschiedenen jährlichen Wanderungssalden (Annahmen: TFR = 1,358, Lebenserwartung (e_0): Männer 84 Jahre, Frauen 90 Jahre)



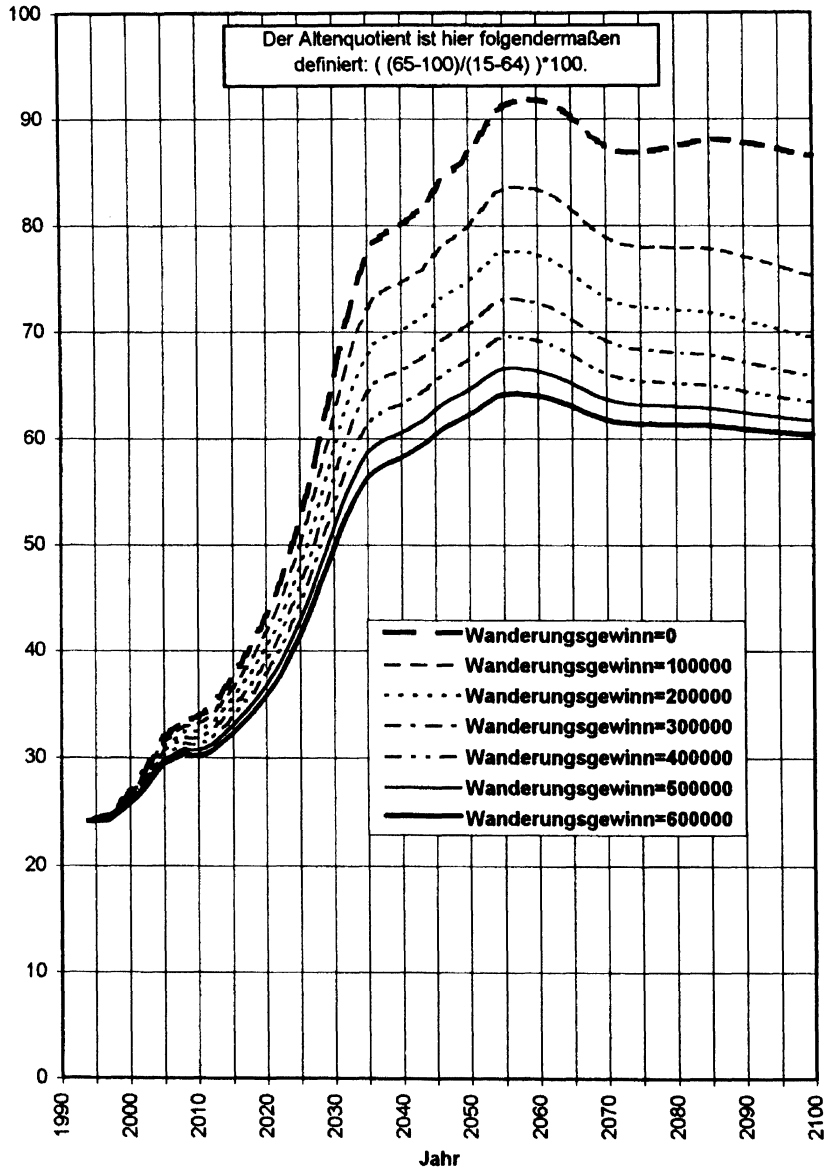
Quelle: Herwig Birg, Simulationsrechnungen zum Zusammenhang zwischen Alterung und Migration.

Schaubild 11: Entwicklung des Altenquotienten in Deutschland bei verschiedenen jährlichen Wanderungssalden (Annahmen: TFR = 1,358, Lebenserwartung (e₀): Männer 75 Jahre, Frauen 81 Jahre)



Quelle: Herwig Birg, Simulationsrechnungen zum Zusammenhang zwischen Alterung und Migration.

Schaubild 12: Entwicklung des Altenquotienten in Deutschland bei verschiedenen jährlichen Wanderungssalden (Annahmen: TFR = 1,358, Lebenserwartung (e_0): Männer 84 Jahre, Frauen 90 Jahre)



Quelle: Herwig Birg, Simulationsrechnungen zum Zusammenhang zwischen Alterung und Migration.